

Die Jahresmonate in Bild und Spruch [Fortsetzung]

Autor(en): **Paffrath, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 27

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prächtigen kirchlichen Bauten, Kunstwerke, Wallfahrtsorte die großen katholischen Führer der Vergangenheit, die heimischen altherwürdigen religiösen Volksgebräuche.

Unsere Jugend weiß noch viel zu wenig, was alles Großes und Herrliches auf dem katholischen Boden unserer Heimat gewachsen ist. Wir dürfen es ihr nicht vorenthalten. Heute muß sie es wissen mehr denn je; und beiden wird es zu gute kommen, der Kirche und dem Vaterland.
J. S.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Paffrath.



1. Der Name. Der Juli erhielt bei den Germanen, aus jener Zeit her, da sie vom Jäger- und Hirtenleben zum sesshaften Ackerbau übergingen, den Namen *Deu mona*t. *Deu* *mona*t, *Howimonat* war der Name, den Karl der Große für diesen Monat beibehalten wollte. Die verschiedenen Handschriften von Einharts Leben Karls des Großen legen hiefür Zeugnis ab. Eine größere Anzahl von Lokalen und zeitlichen Abänderungen dieser Benennung hat Weinhold aufgeführt: *Deu man a d*, *Deyman d*, *Howemaan* (nd), *Haewmaende*, *Haeymaanne* (fries.), *Howimaand*. — Die

Namen *Deu wet*, *Heuet*, *Howet*, *Howet* bezeichneten früher auch den Monat, jetzt nur noch die Zeit der Heuernte. Für diese gibt Schmeller in seinem bairischen Wörterbuche nebst *Heuet* auch *Heuget* an.

a) Die verschiedenen Feldarbeiten überhaupt erweisen sich als eine sichere und allgemein beliebte Grundlage für volkstümliche Zeitangaben, die dann in ihrer Weiterentwicklung zur Aufstellung besonderer Monatsnamen führten. „So finden wir: in der brache, in der zwibrache, in der Herbstfat, in der erno, im *Howet*, im *Danffluchet*, *ze asterhalme* und *houwe*, in der *bonenerne*, in der *howman* oder in der *howarne*.“ — Vielleicht dürften einige von diesen echt volkstümlichen Zeitangaben, nach rechter Erläuterung und getreu verdeutlicht, sich verwertbar erweisen in der Schule und könnten damit dem weitem Gebrauch erhalten bleiben.

b) Eine andere Bezeichnung greift auf das Tierleben zurück: *Hu nde ma en*. Weinhold hat in der schönen Abhandlung „über die deutsche Jahresteilung“ (1862, 13, 19) hiefür ein Zeugnis beigebracht: „Anziehend ist . . . ein holsteinischer Kalender aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts, den ein fleißiger Augustiner von Bordesholm, Johannes Neße (cum naso) einer seiner Handschriften voranstellte, denn wir finden darin acht Monate nach Tieren geheißen: Januar Kalvermaen, Februar Fosmaen, März Balenmaen, Juli *Hu nde ma en*, August Bleggenmaen, Oktober Dffenmaen, November Swynmaen, Dezember Hasenmaen

2. Der Spruch: Auf die Arbeit in der Heuernte ist auch der St. Galler Juliberz und das zugehörige Bild eingegangen. Eigenartig ist jedoch, wie hierbei das Volk sofort an die für die Bestellung des Ackers so notwendigen Zugtiere denkt. Der einmal glücklich gefundene Spruch wird daher zähe durch Jahrhunderte festgehalten. Er findet sich nicht allein in einer zweiten Handschrift desselben 15. Jahrhunderts, sondern noch im 18. Jahrhundert in einem Volkskalender in der Nähe des Bodensees. Die drei Formen desselben Spruches aus den Jahren 1424, 1431, 1749 sind hier zusammengestellt:

Welcher ochs vast zuocht den pfluog
Dem will ich geben Hoewes genuog.

(St. Gallen 1424.)

Welcher ofch vast zeugt den pflug
Dem will ich geben Hoewes genug.

(1431, Mones Anz. 1865, 319 u. 347.)

Welcher Ochz zieht gern den Pflug
Dem will ich geben Heu genug.

(Bregenz 1749.)

Es sollte hier ein Nominalbild des Monates stehen, es ist der Monat selbst, der dem Zuchochsen reiches Heu spendet. — Welche Mühe und Arbeit der Mensch gerade im Heuet aufwendet, zeigt zwar das Bild, davon schweigt jedoch der Spruch. — Früher hat eine Gestalt mit von der Sonne gebräunten Gliedern als Repräsentand des heißen Julimonates da gestanden. Das deuten uns die als tetrastichon authenticum bekannten altrömischen Verse an:

Der Juli zeigt gebräunte Glieder,
Dem Ahrenkränze die feuerroten Haare binden;
Blutrote Maulbeeren bietet der schwerbeladene (Baum und) Trauben . . .¹⁾

Die altrömischen Juliverse erlitten eine erste Abänderung im Jahre 45 vor Chr., als zu Ehren des im Monate Quintilis gebornen Julius Cäsar der Name Quintilis durch die Monatsbezeichnung Julius ersetzt wurde. Das Geschlecht der Julier, gens Julia, das der Republik im Anfange und in den letzten Zeiten große Staatsmänner geschenkt hatte, verdiente eine solche Auszeichnung. Der Ahnherr Julius Ascanios hatte Albalonga gegründet; dessen ältester Sohn Julius mußte zu Gunsten des Bruders auf die Herrschaft über Latium verzichten, wurde Priester des Jupiter und Vorbild aller römischen Priester. Ob bei der Versänderung ein Hinweis auf dieses Priestertum und die höchste Gottheit, in der zweiten Zeile etwa, versucht wurde, ist unsicher; wir können den frühern Patron des Monates aus den verderbten Versen nicht erraten.

3. Das Monatbild: Das Bild stellt uns die mühevollen Arbeit der Heuernte vor Augen. Sense und Rechen zeigen die uns heute bekannten Formen. Der Stroh- oder Basthut des Schnitters findet auch im Augustbilde der Getreide-

¹⁾ Ecce coloratos ostentat Julius artus.

Crines cui rutilos spicea sarta ligat.

Morus sanguineos præbet gravidata, racemos,

(Quæ medio cancri sidere viret.)

ernte Verwendung. In einer Sammelmappe von Fragmenten aus Kalendern des 15. und 16. Jahrhunderts, die ich in der Universitätsbibliothek zu Basel ange-
troffen habe, finden sich Julibilder, die mit den Kopien des St. Galler Zeich-
ners einige Ähnlichkeit aufweisen. Von den Monatsbildern der Basler Kalender
dieser Zeit sagt Krogler, daß sie alle, mit Ausnahme des Hsenhut-Kalenders vom
Jahre 1499, keine selbständigen Zeichnungen, sondern Kopien sind: „Wie und wo
die Vorbilder ausgezeichnet wurden, kann hier nicht untersucht werden,
aber es läßt sich feststellen, daß die in den besprochenen Basler Wandkalendern
verwendeten Monatsbilder zweierlei Originalmotive kopieren, die uns einerseits
in den Buchkalendern des Heinrich Knobloch 1483 in Straßburg,
andererseits in den Blattkalendern des Peter Drach in Speier im selben Jahre
1483 begegnen.“ Uns interessieren hier mancherlei Ähnlichkeiten, welche die St.
Galler Bilder mit einer Reihe der Kalenderdrucke des 15. Jahrhunderts aufweisen.
Vielleicht wurde die St. Galler Handschrift neben andern der gleichen Zeit von den
ersten Kalendermalern für die neuen Druckbereitungen benutzt.

1. Nachdem Pius IX. am 10. Aug. 1849 das Fest des kostbaren Blutes für die la-
teinische Kirche vorgeschrieben und auf den 1. Sonntag im Juli festgesetzt hat, ist das göttliche
Blut, „der Preis unserer Erlösung“ (1 Petr. 1, 19) zu einem Hauptgegenstand der Andacht im
Juli geworden.

2. In unsere Literatur ist die Verehrung des göttlichen Blutes schon früh, um 1100, durch
die Sage vom heiligen Gral, dem kostbaren Gefäße, in dem Joseph von Arimathäa unter dem
Kreuz das Blut Christi geborgen, eingegangen. — Nührend schön war allen, der in keltischen
und germanischen Sagen fortlebende Zug, wie Parzifal immer wieder dem Zeichen der 3 Tropfen
Blutes im Schnee begegnet; schmerzlich gemahnen sie des verlorenen Glückes, zugleich kommende
selige Tage vorbedeutend. Einen Kelch mit 3 Blutstropfen, gehalten von 2 Engeln, zeigt die
Medaille des 1608 von Pius V. genehmigten Mutterordens vom kostbaren Blute zu Mantua.

3. Das Christentum, im seligen Besitz des sakramentalen und völkerebeglückenden Blut-
schapses, nahm gerne die sicher überlieferten Reliquien des Passionsblutes entgegen. Unter
Karl d. Gr. und durch die Kreuzzüge kamen die kostbaren Reliquien ins Abendland: nach Rom,
Mantua, Boulogne, Brügge, Reichenau, Weingarten, Stans, Niederachdorf, Lohn. Ernste Ma-
ner waren sie zur treuen Hut und steten Hochschätzung des bis dahin noch sicher geborgenen
Lebensquelles: „Einer, der lichter ist als der klare Tag, hat ein Antlitz angenommen gleich Men-
schenantlitz, hat heiße Tränen und sein Herzblut vergossen“, bleibt, geopfert und doch lebend, bei
uns. (For, Die Reliquien des kostbaren Blutes, Luxemburg 1880.)

~~~~~

Beschäftigung ist manchem lieb und wert,  
Gemächlich will er dies und das verrichten:  
Das Tasten und das Tappen frommt mitnichten.  
Nur saure Arbeit ist's, die ehrt und nährt.

Fr. W. Weber.

Du reichst nicht aus mit „bitte schön!“  
Die Welt ist grob und ungezogen  
Und liebt es, dir im Weg zu stehn.  
„Dübsch Raum, ihr Herrn!“ — Man will nicht gehn?  
Schaff Raum; du hast zwei Ellenbogen.

Fr. W. Weber.

~~~~~